


Digitale Kanzlei

Spürbarer
Fortschritt

Digitalisierung ist ein zweischneidiges Schwert für Kanzleien: Digital angelieferte Belege verursachen zwar weniger Arbeit, erhöhen aber den Preisdruck von Seiten der Mandanten. Andererseits wiederum passieren weniger Fehler, die notwendigen Daten sind schneller aufbereitet und nicht zuletzt ist es die unausweichliche Zukunft.



Der Trend, mehr und mehr Informationen elektronisch zu erfassen und zu archivieren, hält an; das gilt selbst für Telefonnotizen.

Es fängt bei der Telefonnotiz an. „Mal kann ich die Schrift nicht entziffern, weiß nicht, wer die Nachricht aufgenommen hat oder es steht nicht darauf, wann der Anruf erfolgte“, zählt StB Christian Peters aus dem nordrhein-westfälischen Sonsbeck seine Gründe auf, warum es in der Kanzlei keine Klebezettel mehr gibt. Seine Mitarbeiter schreiben die Notiz direkt in Outlook und leiten sie digital an den Steuerberater weiter. So kann Peters die Anrufe nach Dringlichkeit oder aber chronologisch abarbeiten. Außerdem sind die Telefonnotizen über das Dokumenten-Management-System mit der Mandantenakte verbunden und jederzeit einsehbar. Auch sonst gibt es wenig Papier in der Sonsbecker Kanzlei. Sämtliche Belege der Mandanten werden gescannt, mit Schlagworten versehen und der digitalen Mandantenakte zugeordnet. Peters und seine fünf Mitarbeiter nutzen die ASP-Lösung von Agenda Software. „Unsere Tätigkeit hat sich damit vom

reinen Kontieren hin zur fachlichen Prüfung des Buchungsvorgangs verschoben. Damit hat unsere Dienstleistung auch eine höhere Qualität erreicht“, ist Peters überzeugt. Die digitale Erfassung samt Buchungsvorschlag beschleunigt seine Arbeit. So bleibt mehr Zeit für die Beratung und zusätzlich erhält der Mandant eine zeitnahe Auswertung seiner finanziellen Lage, was hilfreich bei geschäftlichen Entscheidungen ist.

„Doch spüren wir bei der Diskussion auch den Druck auf die Preise“, sagt StB Ralf Obwald von der Kanzlei RTS Bodensee aus dem baden-württembergischen Singen. Die Kanzlei hat 15 Mitarbeiter und gehört zum Kanzleiverbund der RTS mit Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern und Unternehmensberatern an zehn Standorten im süddeutschen Raum. Der größte Teil der Mandate wird digital bearbeitet, rund 100 der vorwiegend mittelständisch geprägten Mandanten nutzen hier das Kanzleiangebot

„Datev Unternehmen Online“ für eine digitale Kommunikation. Über eine gesicherte Verbindung ins Rechenzentrum der Datev wählen sich die Mandanten in ihre Akte ein: Im Browserfenster erhalten sie Einblick in Offene-Posten-Listen, Controlling Reports, Lohn- oder betriebswirtschaftliche Auswertungen. Obwald weist in Gesprächen über das Honorar auch auf die Vorteile beim Zahlungsverkehr hin, die mit diesen digitalisierten Daten möglich sind:

1. Die Kanzlei RTS scannt laufend die Belege der Mandanten.
2. Eine OCR-Schnittstelle erkennt die relevanten Daten für die Buchhaltung und jene für die Bezahlung von Rechnungen.
3. Das System erstellt einen komplett ausgefüllten digitalen Überweisungsträger.

„Der Mandant muss nur noch auf den Knopf drücken und die Zahlung bei seiner Bank freigeben“, erklärt der Singener Steuerberater. So werden Rechnungen nicht mehr doppelt

Digitale Kanzleien und digitale Selbstdarstellung

Wenn ein Mandant eine Frage hat und einen Mitarbeiter sehen möchte, nutzt man bei Steuerberatern.de aus Köln Skype. In einem Law-Blog bewertet RA Udo Vetter das Rechtsgeschehen in Deutschland.

Neben der Beratung per Webcam schicken die Mandanten der Kölner Online-Steuerkanzlei „Steuerberater.de“ ihre Belege per Fax, Scanner oder mit Hilfe des Smartphones. Seit 2009 gibt es die virtuelle Kanzlei, deren Mandanten bereits vorab auf der Internetseite erfahren, wie teuer ihre Steuererklärung wird.

Der Preisvorteil und die Gebührentransparenz haben zum Erfolg von „Steuerkiste.de“ beigetragen. Die Steuerberatungskanzlei Müller und Partner aus Gelsenkirchen erweitert damit ihr Tätigkeitsgebiet auf ganz Deutschland. Mandanten müssen ihre „analogen“ Belege in eine „Steuerkiste“ legen, die per Paketbote im Büro oder daheim abgeholt wird. Das Projekt startete 2010 als Kooperation zwischen Kanzlei, Wolters Kluwer und dem Akademischen Arbeitsgemeinschaft Verlag.

Viel Aufmerksamkeit sowie den Grimme Online Award brachte Udo Vetter sein Lawblog. Der Fachanwalt für Strafrecht aus Düsseldorf bewertet und beleuchtet auf seiner Internetseite Rechtsgeschehen in Deutschland. Seine Artikel lesen täglich bis zu 50.000 Leser.

Auf das bewegte Bild setzt dagegen RA Christian Solmecke aus der Kölner Kanzlei Wilde Beuger Solmecke. In jeweils drei- bis vierminütigen Videos spricht er in seinem Youtube-Kanal über DSL-Volumenbegrenzung, Gema-Gebühren und Filesharing. Die Kanzlei ist auf Medienrecht spezialisiert und bietet Interessenten auch Smartphone-Apps. Darin lassen sich etwa Prozesskosten berechnen oder Informationen abrufen. Die Selbstdarstellung wirkt, innerhalb von zwei Jahren hat sich die Kanzleigröße verdoppelt.

für die Bezahlung und danach die Übermittlung an den Steuerberater angefasst. Die laufende Belegbuchung bietet dem Mandanten eine betriebswirtschaftliche Auswertung in Echtzeit und in der Kanzlei entzerrt es den üblichen Buchungsstau vor dem Zehnten des Monats.

Belege digital übermitteln, nach Fertigstellung abrufbar

Auch bei Obremba + Partner Steuerberatungsgesellschaft können Mandanten per gesicherter Datenverbindung über das Addison Portal ihre Belege digital übermitteln und die Auswertungen nach Fertigstellung abrufen. „Davon machen zahlreiche unserer Mandanten mit steigender Tendenz Gebrauch“, sagt StB Nils Obremba aus dem niedersächsischen Schüttorf. Die Kanzlei mit ca. 40 Mitarbeitern an zwei Standorten nutzt seit mehr als zwei Jahren die Anwendungen Scannen-Buchen-Archivieren sowie

Addison 2go. Alle digitalisierten Daten werden im Hause gespeichert. Ein Mitarbeiter pflegt als Systemadministrator die Server in der Kanzlei und hält den Kontakt zu den betroffenen Mandanten.

Die Mitarbeiter arbeiten mit großen Flachbildschirmen, auf denen sich zwei Fenster nebeneinander öffnen lassen – links der digitale Beleg, rechts der Buchungsvorschlag im Buchhaltungssystem. „Das erleichtert die tägliche Routinearbeit, die qualitative Überprüfung der Sachverhalte durch die Mitarbeiter bleibt in bisheriger Güte bestehen“, sagt Obremba. Es ergeben sich aus der Erfahrung heraus weniger Fehler in der Verarbeitung. Trotz der Digitalisierung der Daten bleibt der Mensch mit seinem Fachwissen das entscheidende Glied in der Verarbeitungskette.

Hürden bei der Digitalisierung beobachten die Verantwortlichen in der Regel nicht im technisch sondern im menschlichen Bereich. „Einige Mitarbeiter hängen an alten Zöpfen

und lassen ungern los“, hat Christian Peters beobachtet. „Ist der Mitarbeiter im Hause vom neuen System überzeugt, fällt es auch ihm leichter, die von ihm betreuten Mandanten auf die veränderten Möglichkeiten der Finanzbuchhaltung hinzuweisen“, sagt StB Yvonne Aust, Partnerin bei Obremba + Partner. Ziel sei es, möglichst alle Buchführungen in das neue System zu integrieren. Indem immer mehr Daten digital in Kanzleien ankommen und andere Belege maschinell erfasst (OCR) werden, kommen Erfassungsfehler kaum noch vor. Da Pendelordner, Lohnabrechnungen, Auswertungen und andere Schriftstücke in der Kommunikation zwischen Mandant und Kanzlei digitalisiert werden, gibt es nicht nur einen Zeitvorteil, sondern auch Einsparungen beim Versand (Porto, Arbeitszeit für Kuvertieren und Einlieferung bei der Post). „Bei Betriebsprüfungen läuft schon einiges digital, doch die Übermittlung von Bescheiden seitens des Finanzamtes ist leider noch an Papier gebunden“, fasst Ralf Obwald seine Erfahrung zusammen.

Gesetzgeber treibt Digitalisierung in vielen Bereichen voran

Mit diesen Medienbrüchen werden die Beteiligten noch einige Zeit leben müssen, doch Obwald gibt sich überzeugt, dass die Digitalisierung vom Gesetzgeber gewollt ist: „Themen wie E-Bilanz, Elster, die elektronische Rechnung, Veröffentlichungen im Bundesanzeiger und E-Government geben die Richtung vor. Auch Elena könnte eines Tages wieder relevant werden.“ Der E-Brief spielt im Kanzlei-Alltag noch keine bedeutende Rolle, doch wird sich das langfristig ändern.

Allein deswegen gibt es heute noch keine ausschließlich digital arbeitenden Steuerberatungskanzleien. Marktzahlen oder Schätzungen zum Grad der Digitalisierung in der Branche gibt es keine oder sie sind vorsichtig zu genießen. Inwieweit zählen Serviceangebote auf der Kanzleiweltseite dazu? Was



Dirk Kunde

ist Diplom-Volkswirt und betreibt das Journalistenbüro Textkunde in Hamburg. Seine Schwerpunkte bilden die digitale Wirtschaft sowie nutzwertorientierte Geldthemen.

E-Mail: kunde@textkunde.de

nützen digitale Auswertungen und Berichte, wenn Mandanten lieber eine gedruckte Version überreicht bekommen möchten? Digitalisierung ist eine Akzeptanzfrage auf beiden Seiten des Schreibtisches.

Auf der Investitionsseite ist die Digitalisierung keine Hürde. Die Preise für die IT sind in den letzten Jahren gesunken und Lösungen wie Application Service Providing (ASP) und Software as a Service (SaaS), bei denen die Anwendungen in einem Rechenzentrum laufen, stellen geringe technische Anforderungen an die Kanzleiausstattung. Bezahlt werden diese Angebote mit festen, kalkulierbaren Monatsraten. Christian Peters schätzt dabei vor allem die Flexibilität. Zu Stoßzeiten in der Kanzlei kann er weitere Softwarelizenzen hinzubuchen.

Außerdem ermöglicht ihm das Rechenzentrum eine besondere Lösung. Einer seiner Mitarbeiter sitzt als Kooperationspartner in einer entfernten Anwaltskanzlei. Doch über die ASP-Lösung hat jener vollständigen Zugriff auf die Daten der Steuerberatung.

Der Kanzleichef freut sich über einen zusätz-

lichen Raum, der nicht mehr für den eigenen Server benötigt wird. Ausfallzeiten für Aktualisierungen und Datensicherungen gehören der Vergangenheit an und beim Thema Sicherheit gibt sich Peters ebenfalls gelassen: „Die Mitarbeiter müssen alle sechs Wochen ihr Passwort ändern, sonst können sie nicht mehr mit dem System arbeiten.“

Entscheidung fiel für unabhängiges Rechenzentrum

Da Peters Software von Agenda als auch der Datev nutzt, hat er sich für einen unabhängigen Rechenzentrumsbetreiber entschieden. Über den läuft auch die Internetanbindung der Kanzlei sowie der Virenschutz. „Neulich bekamen wir eine Meldung im Browser, dass unser Internetzugang wegen einer Sicherheitslücke bezüglich Java gesperrt sei. Mit unserem Buchungssystem im Rechenzentrum konnten wir dennoch arbeiten“, berichtet Peters. Der Vorgang hat ihn beeindruckt, denn sein Anbieter hat in diesem Fall schneller reagiert als jedes lokal installierte Sicherheitsprogramm. Ebenfalls mehr Fle-

xibilität bieten mobile Geräte, insbesondere Smartphones und Tablet-PCs. „Einer unserer Geschäftsführer präsentiert den Controlling Report beim Mandanten auf einem I-Pad“, berichtet Oßwald, „Dabei besteht eine gesicherte Datenverbindung ins Rechenzentrum und man kann sich bis zum letzten Beleg klicken oder hier muss man wohl wischen sagen.“

Auch der Einsatz von Smartphones, um Termine, Adressen und Mails stets im Blick zu behalten, hat sich in der gesamten Geschäftsführung des RTS-Kanzleiverbunds etabliert. Auch StB Peters nutzt sein Samsung Note unterwegs, doch mit der Datenverbindung ist das „auf der grünen Wiese“ etwas schwierig. Vor Ort beim Mandanten ist in der Praxis der Laptop weiterhin das Werkzeug für die Datenerfassung bzw. Auswertung. Dabei wird die Internetverbindung (Kabel oder WLAN) des Mandanten genutzt, um Verbindung zur Kanzlei oder dem Rechenzentrum aufzunehmen.

Mit der Digitalisierung geht eine weitere Herausforderung einher: Wie suchen potentielle Mandanten ihre Kanzlei? Waren bislang klassische Medien, Veranstaltungen und Mund-zu-Mund-Propaganda gängige Wege, kommen jetzt Webseiten, Suchmaschinenmarketing und Soziale Netzwerke hinzu. Christian Peters' Internetseite ist unter Create-your-tax.de erreichbar. Mit einem Kanzleistandort wenige Kilometer von der niederländischen Grenze setzt der StB auf Internationalität. Dabei verlässt er sich nicht allein darauf, dass Suchmaschinen die Seite finden, sondern bucht auch kostenpflichtige Anzeigen (Google Adwords) bei der dominierenden Suchmaschine.

Facebook und Twitter für die Jungen, Lokalzeitung für Ältere

Doch für ihn ist das eine Generationenfrage: „Während ich jüngere Menschen über Facebook, Twitter und meine Webseite erreiche, kann ich im Hinblick auf Menschen jenseits der 50 nicht auf die Anzeige in der Lokalzeitung verzichten.“ Ein Internetauftritt gehört für Nils Obremba selbstverständlich zum positiven Erscheinungsbild der Kanzlei. Virtuelle Netzwerke wie Xing werden für geschäftliche Kontakte genutzt, soziale Netzwerke wie Facebook kommen nicht zum Einsatz.

StB Oßwald geht anders an das Thema Social Media heran. Die RTS und ihre Partner sind in allen großen Netzwerken aktiv. Dabei geht es vor allem um die Suche nach Nachwuchs. „Junge Menschen, die mit diesen Medien aufwachsen, erreichen Sie heute anders

» Kanzlei digital – Stand der Dinge

Der Überblick zeigt, welche Bereiche in der Kanzlei bereits von der Digitalisierung profitieren.

■ Abläufe innerhalb der Kanzlei

- Posteingang digitalisieren
- Belege scannen und erkennen (OCR)
- digitale Telefonnotizen
- Mandantenakte im System
- Zweibildschirmbetrieb: links Beleg, rechts Buchungsmaske

■ Kommunikation mit Mandanten und Finanzverwaltung

- Übernahme von Daten aus Fremdbuchhaltungsprogrammen, z. B. Wareneingangsbücher, Kassenbücher, Lohngrunddaten
- Übernahme der Kontoumsätze von Banken
- Abfrage und Übermittlung an Finanzämter und Sozialversicherungen

■ Digitale Außendarstellung

- Webseite der Kanzlei
- Selbstdarstellung
- digitale Visitenkarten – über Suchmaschinen gefunden werden
- Mandanteninformation: Newsletter, Nachrichten
- Service: Formulare, Terminerinnerungen, Mandanten-Log-in (Mandantenakte)

■ Soziale Netzwerke

- geschäftliche Kontakte: Xing, Linked In
- Mandanteninformation, Nachwuchssuche: Facebook, Twitter, Blog

Quelle: Autor

Der digitale Brief

Mails für Dritte unlesbar zu verschlüsseln und zu signieren (Bestätigung der Absender-Identität), ist bereits mit wenig technischem Aufwand realisierbar. Doch setzt dies die Akzeptanz auf der Empfängerseite voraus.

Für den Massenmarkt hat die Bundesregierung das De-Mail-Gesetz erlassen. Lizenzierte Anbieter sind die Deutsche Telekom und United Internet mit den Marken 1&1, GMX sowie Web.de. Die Deutsche Post geht einen eigenen Weg und will die Substitution von Papierbriefen mit dem E-Postbrief auffangen.

Für Anwälte und Amtsträger bietet die Deutsche Post eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung für rechtskonforme Kommunikation an. Doch falls ein Empfänger die Option des ausgedruckten E-Postbriefs gewählt hat, wird beim Ausdruck die verschlüsselte Zustellung unterbrochen. Auch die Anbieter der De-Mail dürfen einen verschlüsselten Brief in ihren Rechenzentren öffnen und auf Schadsoftware überprüfen.

Datenschützer kritisieren, dass damit kein durchgängig verschlüsselter

Transport gewährleistet ist. Leider sind beide Systeme nicht miteinander kompatibel. Eine verschlüsselte De-Mail kann nicht an eine E-Postbrief-Adresse geschickt werden. Die Vorteile eines digitalen Briefes liegen für Massenversender wie Behörden, Banken und Versicherungen auf der Hand. Mit Portopreisen zwischen 0,39 und 0,58 Euro sind die Vorteile für Privatanutzer aber nicht so offensichtlich. Die Einrichtung der Mailadresse ist kostenlos, doch müssen Nutzer einen Legitimierungsprozess durchlaufen. Da Angebot und Vorteile für Endkunden noch übersichtlich ausfallen, setzt sich die sichere Mail nur zögerlich durch: Während die Deutsche Post von einer Million Privatkunden spricht, geht die Deutsche Telekom nach eigenen Angaben von einer sechsstelligen Zahl privater Nutzer aus.

Datenschutz und Datensicherheit

Bei der Umstellung auf digitale Arbeitsabläufe schwingt stets die Sorge um den Datenschutz mit. Verständlich, denn die gesetzlichen und standesrechtlichen Regeln zu Verschwiegenheit sowie dem Datenschutz sind eindeutig.

Während technische Innovationen häufig kritisch beäugt werden, fällt der Umgang mit Daten im Alltag oft erstaunlich unkritisch aus – natürlich auch auf Mandantenseite. Eine E-Mail wird wie eine Postkarte im Internet verschickt, also für jeden Beteiligten auf dem Übertragungsweg offen lesbar. Wer persönliche bzw. Unternehmensdaten unverschlüsselt verschickt, geht ein hohes Risiko ein. Auch bei der Speicherung von Daten außerhalb der Kanzleiräume herrscht noch Skepsis. Doch bei den Themen Zugangs-, Brand- und

Einbruchschutz, unterbrechungsfreie Stromversorgung, Austausch defekter Hardware, Datensicherung (Back-ups, Datenspiegelung) sowie Ausfallzeiten beim Einspielen von Aktualisierungen kann kaum eine Kanzlei mit den Standards seriöser Rechenzentren mithalten. Bleibt noch die Sorge um den Ausfall der Internetverbindung ins Rechenzentrum. Das kann immer wieder passieren, doch für diesen Fall lässt sich kurzzeitig eine Datenverbindung über das Mobilfunknetz per UMTS/LTE herstellen.

nicht mehr“, sagt er. Die Branche habe bei jungen Menschen eher ein „angestaubtes“ Image. „Wie will man Auszubildende begeistern, wenn man gar nicht erst mit ihnen ins Gespräch kommt?“, fragt sich Obwald. Facebook ist mit über einer Milliarde Nutzer weltweit, davon 25 Millionen in Deutschland, das größte Netzwerk. Zwar plagt Facebook das Image der banalen und allzu privaten Informationen, doch es ist eine persönliche Frage, was man daraus macht.

Auf Unternehmensseiten für Kanzleien wird niemand auf die Idee kommen, private Bilder hochzuladen. Bei der Zielgruppe ist man flexibel: während Obwald den Nachwuchs im Blick hat, richtet sich Christian Peters an Interessenten und Kanzleimitarbeiter. „Meine Mitarbeiter lesen dort mit und wenn ich Fachinformationen veröffentliche, wissen alle in der Kanzlei Bescheid, das erspart die Rundmail.“

Die Kanzlei Obremba + Partner ist zurzeit darum bemüht, die Zertifizierung des Qualitätsmanagements nach ISO-9001 sowie des Deutschen Steuerberaterverbandes zu erhalten. Für den Herbst 2013 sind entsprechende Audits vorgesehen.

Umsatzplus durch internes Wachstum und Zukauf von Kanzleien

Auf die Frage, wie seine Kanzlei 2020 aussehen wird, sagt Nils Obremba: „Wir werden durch internes Wachstum und, wenn möglich, durch den Zukauf von Steuerberaterpraxen unseren Umsatz ausweiten, um die vorhandenen Ressourcen noch besser ausnutzen zu können.“ Trotz aller Digitalisierung und Vereinfachungen werde durch die komplexe und nicht immer schlüssige Steuergesetzgebung auch weiterhin die Leistung der Steuerberatungsgesellschaft notwendig sein, ist Obremba überzeugt.

Das papierlose Büro dürfte auch 2020 noch keine Realität sein. Ralf Obwald spricht vom papierarmen Büro: „Ich glaube, wir werden immer noch nicht ganz auf Papier verzichten können.“ Für Steuerberater, die sich bis dahin der Digitalisierung gegenüber verschlossen zeigen, sieht er keine Chance im Markt mehr. „Die elektronische Rechnung wie auch Unterschrift werden sich bis dahin durchgesetzt haben“, sagt Obwald.

Ähnlich schätzt es Christian Peters ein: „Sicher werden wir 2020 statt auf Papier digital eine Steuererklärung unterschreiben.“ Doch bei der Digitalisierung der Kommunikation bleibt eine Achillesverse: „Die Datensicherheit und der Datenschutz muss für alle Beteiligten überzeugend gewährleistet sein“, so Peters.